

Missionär blickte ihm ins Gesicht und rief im Tone der Ueberraschung: „Bearskin, mein Freund, wie freut es mich Euch zu sehen, ich fürchtete schon, Euch zu den Opfern jener schrecklichen Nacht zählen zu müssen.“

„Die rothhäutigen Teufel ließen außer mir nur einen meiner Leute übrig. Als Mahega schließlich Herr des Platzes wurde, suchten wir den geradesten Weg zum Holze; ich bekam, wie Ihr seht, ein paar häßliche Schrammen.“

„Ihr wißt,“ entgegnete der Missionär, „daß ich einige Geschicklichkeit besitze, Wunden zu heilen. In St. Louis wollen wir unsere gemeinschaftliche Wohnung bei Fremden aufschlagen, die ich dort habe, und welche uns die nötigen Bequemlichkeiten angedeihen lassen werden.“

Unter diesem Gespräche wurden die Spitzen der Kirche über dem Walde, der damals noch ungelichtet bis an die Stadt reichte, sichtbar, und einige Minuten später waren die Reisenden bei einem der reichsten Pelzhändler der Grenzstadt einlogiert.

---

10.

Wir verließen Kriegsadler und seine Begleiter in dem Dickicht des Thales, wo sie der diebischen Dacotahbande auflauerten. Schon fürchteten sie, dieselbe hätte einen andern Pfad für ihre Rückkehr gewählt, als ein Indianer das Thal herunter auf sie zugesprengt kam. Der Kopfputz von Adlerfedern sowie seine ganze Kleidung kündigten ihn dem jungen Häuptlinge als einen Dacotahkrieger an, und Reginald erkannte mit Erstaunen in dem feurigen Rosse, welches er ritt, seinen geraubten Nekimi. Unwillkürlich legte er seine Büchse an, aber Kriegsadler berührte seinen Arm und flüsterte:

„Netis muß nicht schießen; der Knall der Büchse ist nicht gut hier, Netis wird bald genug Kampf sehen.“

Kriegsadler legte seine Büchse nieder und froh, nur mit einem Stalpmesser und Tomahawf bewaffnet, einem dichten Busche zu. Von dort warf er einen abgetragenen